

## Mehr Chancen für „Young Migrant Talents“

Die Forderung ist nicht neu: Migranten und Jugendliche mit Migrationshintergrund brauchen mehr Bildungschancen. Mit dem „Forum – Young Migrant Talents“ gibt es seit einem Jahr ein konkretes Projekt, das in Stuttgart von der Neuen Arbeit betreut wird. Idee und Konzept stammen von der Bildungsgeografin Barbara Seibert, die das Projekt Anfang 2007 in Hamburg ins Leben gerufen hat. Ein Jahr später brachte sie es gemeinsam mit Fachstellenleiter Marcus Nensel als Kooperationsprojekt nach Stuttgart und Berlin.

Insgesamt werden derzeit ca. 80 Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren gefördert, in Stuttgart sind es 19. „45 Prozent gehen auf das Gymnasium oder das berufliche Gymnasium“, erzählt Sonja Rapp, die Koordinatorin bei der Neuen Arbeit. „55 Prozent gehen auf die Haupt- oder Realschule.“ Das Projekt bietet viele Möglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler, sich zusätzlich weiterzubilden und erste Netzwerke aufzubauen. So gibt es einen wöchentlichen Lernkreis für alle Fächer. „Manche kommen wirklich immer, andere wenn es brennt, zum Beispiel vor einer Klausur“, erzählt Rapp. Die Schülerinnen und Schüler lesen regelmäßig Zeitung und berichten, was sie interessiert. Dies soll zu einem Pressegespräch ausgebaut werden, zu dem dann etwa Journalisten oder Wissenschaftler eingeladen werden.

Größere Veranstaltungen waren das Herbst- und das Frühjahrsforum. Das Herbstforum fand an der Uni Stuttgart und der Uni Hohenheim statt und drehte sich vier Tage um das Thema „Globalisierung“. „Wir haben dabei zum Beispiel mit Biologen und Ethnologen zusammengearbeitet oder mit den Gründern des ersten Weltladens in Degerloch. Dabei haben wir uns verschiedene Bereiche angeschaut: Wie ist Globalisierung entstanden, was bedeutet sie für

die Wirtschaft oder was für die Pflanzen und Tiere?“ Wichtig dabei ist, dass die jungen Talente die Universität kennen lernen. „Wir haben mit Professoren gesprochen oder in der Mensa gegessen. Ich versuche immer mehrere Dinge zu verbinden“, so Rapp. Demnächst steht ein Besuch an der Uni Tübingen an. Hier geht es um Informatik. Als Studienort sei Tübingen aber auch für diejenigen Schülerinnen interessant, die Medizin studieren wollen.

Ein großer Gewinn für alle war das Frühjahrsforum in München. Hier trafen sich Schüler und Schülerinnen aus den Standorten Hamburg, Berlin und Stuttgart sowie Bildungsexperten aus den drei Städten. Diskutiert wurde das Thema „Bildungsgerechtigkeit“. „Es war bemerkenswert, wie souverän und professionell die Jugendlichen gearbeitet haben“, erzählt Rapp. „Sie haben verschiedene, in den Standorten vorab entwickelte Thesenpapiere zu einem zusammengefasst, auf der Bühne vor Publikum gesprochen und Diskussionen geleitet. Das war eine gute Übung.“ Schon im Vorfeld hatten sich die Schüler und Schülerinnen intensiv mit den wissenschaftlichen Aspekten befasst und mit Bildungsexperten gesprochen. „Wichtig war, dass sie wissen, was an anderen Schulen passiert, zum Beispiel an den Werkrealschulen.“ Am Ende des Symposiums stand das gemeinsame Papier mit fünf Thesen: Die Schülerinnen und Schüler forderten das Ansehen des Lehrerberufs und die Ausbildung zu verbessern. Sie wünschten sich Ganztagsangebote (in der Mittel- und Oberstufe freiwillig). Außerdem müsse das Schulsystem durchlässiger und langfristig durch eine Gesamtschule bis zu 10. Klasse abgelöst werden. Dass der Blick nicht nur auf die Schule gerichtet war, zeigt die erste These. Hier wird eine stärkere Durchmischung der Wohnbevölkerung gefordert. „Wohnmöglichkeiten für ärmere und wohlhabende Familien in den gleichen Quartieren oder Wohnvierteln“ müssten möglich werden.

Uneinig waren sich die Jugendlichen, was die Rolle der Eltern betrifft: „Die Expertenmeinung war, die El-

tern müssen mehr ins Schulsystem integriert werden und ihre Kinder mehr bei den Hausaufgaben unterstützen. Dann haben einige Schüler gesagt, mir genügt es, dass meine Eltern mir den Rücken freihalten und einfach für mich da sind. Die haben ihre Eltern verteidigt.“ Ein anderer Streitpunkt waren Hausbesuche von Lehrern. „Es gab einige, die meinten, nein, ich will das nicht, das ist meine Privatsphäre.“

Während in München nun das nächste „Forum – Young Migrants Talents“ gegründet werden soll, geht Stuttgart in die zweite Runde. Für das nächste Schuljahr werden wieder Jugendliche gesucht. Einbezogen werden dann auch wieder die Eltern und Bildungslotsen und -lotsinnen. Sie haben den gleichen kulturellen Hintergrund wie Schüler und Eltern und sollen diese beraten. Einige der Schülerinnen und Schüler könnten später selbst Bildungslotsen werden, so Rapp. Neben dem Europäischen Sozialfond, der Paul Lechler Stiftung und der Stadt Stuttgart unterstützten auch die Rotarier das Stuttgarter Projekt. Im Juni soll es eine Veranstaltung im Rathaus geben, um es noch bekannter zu machen.

Wie wichtig die Förderung von Migrantinnen und Migranten ist, zeigt das Beispiel einer Hauptschülerin, die sich unterfordert fühlte: „Sie ist zu ihrer Lehrerin gegangen und hat gesagt, ich will mehr Hausaufgaben haben. Sie ist sehr motiviert, etwas zu tun, um dann den Wechsel auf die Realschule zu schaffen, denn sie will Rechtsanwältin werden.“



Vor Publikum reden ist eine Herausforderung für die jungen Talente